

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 22 (1981)
Heft: 1

Artikel: Kulturlandschaftswandel auf der Tannmatt im Solothurner Jura
Autor: Wiesli, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kulturlandschaftswandel auf der Tannmatt im Solothurner Jura

URS WIESLI

1 Einleitung

Die Tannmatt, bestehend aus den Höfen Obere und Untere Tannmatt/Wisshus, erstreckt sich im nördlichen Gemeindegebiet von Herbetswil/SO. Sie ist ein Teil des Gewölberückens, der sich vom Graitery über den Brunnersberg–Farisberg zum Hauenstein zieht. Die zwischen 950 und 1150 m hoch gelegenen sogenannten Jurasömmerungsbetriebe sind auf asphaltierten Fahrsträsschen von Herbetswil und Ädermannsdorf her relativ gut erreichbar. Der ebenfalls befahrbare Weg nach Welschenrohr hinunter ist gegenwärtig im Ausbau begriffen. Die Untere Tannmatt, 1057 m, zu der auch Wissenhus, 975 m, gehört, umfasst 112 ha, die Obere Tannmatt, 1122 m, hingegen 100 ha. Eigentümerin beider Betriebe ist die Alpengenossenschaft Jura im bucheggbergischen Lüterkofen/SO.



Abb. 1 Blick von der Oberen Tannmatt ostwärts. Rechts die neue Strasse zur Unteren Tannmatt, zu der auch die teils magern und stark verunkrauteten Weiden im Vordergrund gehören. Dahinter das Hofareal von Hinter Flue, darüber der Hauptrogenstein-Gewölberücken des Brunnersberges. Die Waldkuppe rechts der Bildmitte gehört zum Malm-Südschenkel der Antiklinale. Die Weiden und Wiesen erstrecken sich in Effinger- und Oxfordienschichten. Der schmale Waldstreifen etwas links der Bildmitte hält sich an die Birmensdorferschichten.



Abb. 2 Obere Tannmatt, 1122 m, Blick ostwärts. Links das neue Wohnhaus mit Gaststätte. Der Tannenstreifen dahinter ist als Windschutz aufgeforstet worden und steht auf der Wasserscheide und Grenze zwischen Oberer und Unterer Tannmatt.

Die Bergbetriebe im Solothurner Jura sind zumeist nicht nur von beträchtlichem Alter; sie haben in den vergangenen 150 Jahren auch einen zum Teil recht beachtlichen Wandel durchgemacht, der sich auf der Tannmatt dank eines sehr detaillierten Planes im Massstab von rund 1 : 2000 aus dem Jahre 1814, gezeichnet vom Geometer und Kartographen Jos. M. Walker, recht genau verfolgen lässt. Über die Obere Tannmatt existiert ferner ein noch älterer Plan aus dem Jahre 1750. Er hält die Gebäulichkeiten aus der Vogelschau-Perspektive fest. Ferner findet sich ein Plan aus der Zeit der Erstausgabe des Siegfried-Blattes 110 (Welschenrohr) um 1878. Früheres Zahlenmaterial liefert die Alpstatistik von 1896. Die Angaben über die heutigen Verhältnisse basieren auf der Alpstatistik 1965, der Landeskarte 1107 (Balsthal, Ausgabe 1970) sowie auf Feldaufnahmen aus den Jahren 1975 und 1977, ferner auf Mitteilungen der Pächter und der Alpgenossenschaft Jura.

2 Naturlandschaftliche Voraussetzungen

Für die tektonischen Verhältnisse wesentlich ist die Tatsache, dass die Synklinale des Dünnerntales sich unmittelbar südlich der Tannmatt zwischen Welschenrohr

und Herbetswil verengt und westwärts um rund 250 m ansteigt. Der Grund hierfür liegt in der dort eingeschobenen Kurzantiklinale des Brandbergs. Ähnlich verengt und hebt sich die Synklinale nordseits der Tannmatt, wo das Guldental westlich Ramiswil sich über eine 1100 m hohe Talwasserscheide zum Seehof fortsetzt. Verschiedene Querbrüche, die sich auf die von der Tannmatt nicht weit entfernte Gegend des Scheltenpasses konzentrieren, mögen ebenfalls dafür verantwortlich sein, dass die Antiklinale bei der Tannmatt zusammengestaucht ist und gerade hier ein kurzes Umbiegen in die NE-Richtung vollzieht. Der Gewölberücken ist bis auf den Haupttrogenstein abgetragen. Bedingt durch die Anordnung von durchlässigen und undurchlässigen Schichten ergibt sich die Verteilung von Weide- und Waldgebieten, welche wie fast überall im Kettenjura durch eine zur Kette parallel verlaufende Bänderung gekennzeichnet ist.

Die Entwässerung erfolgt für den ausgedehnten Südteil der Untern Tannmatt in einem ausgeprägten Graben zunächst isoklinal, dann hangabwärts Richtung Ädermannsdorf–Dünnern. Der kleinere Nordteil entwässert sich in entsprechender Weise Richtung Seehof–La Gabiare–Birs. Die Obere Tannmatt liegt im Einzugsgebiet des Baches, der durch die Wolfsschlucht am Hammerrain zwischen Welschenrohr und Herbetswil die Dünnern erreicht. Auch bei der Oberen Tannmatt hat das Gelände grabenartige Formen angenommen, womit die Grenze zwischen Oberer und Unterer Tannmatt zur Wasserscheide wird.

Seit 1970 steht bei der Oberen Tannmatt auf 1125 m ein Totalisator, der die nachstehend zusammengestellten Niederschlagsmengen (mm) gesammelt hat:

1970/71			1971/72			1972/73			1973/74		
W	S	Jahr	W	S	Jahr	W	S	Jahr	W	S	Jahr
430	600	1030	230	660	890	540	840	1380	530	520	1050*

* Mittel 1970/74 ca. 1090 mm

Winde haben auf den zumeist ungeschützten Kuppen ungehindert Zutritt. Die Höfe entstanden wohl auch deshalb in Geländevertiefungen oder wurden wie die Obere Tannmatt durch Baum- und Strauchhecken geschützt. Massgebend für die Standorte der Gebäulichkeiten waren jedoch bestimmt auch die verschiedenen Schichtquellen.

3 Historischer Überblick

Die Gewölbrücken des Solothurner Juras sind schon überraschend früh entwaldet und besiedelt worden. Auffallend viele Hofgebiete im Raum zwischen Balsthaler- und Guldental tragen von Rodungen abgeleitete Namen. Zu bestimmten Zeiten mögen hierfür auch der in den beiden Tälern erfolgte Abbau von Bohnerz und die mit den Eisenschmelzen zusammenhängenden Köhlereien massgebend gewesen sein.

Die Tannmatt gilt als eines der ältesten Hofgebiete der Brunnersberg–Farisbergkette. Sie wird urkundlich bereits 1519 erwähnt, als der Rat von Solothurn sie an Benedikt Finiger von Erschwil und Ädermannsdorf verlieh. Im 16. Jahrhundert waren die meisten Sennberge der Gegend noch im Besitz von einheimischen Bauern. Im 17. und 18. Jahrhundert hingegen gingen sie häufig ans Solothurner Patriziat über. Nach verschiedenen Besitzerwechseln gehörte 1771 die Obere Tannmatt Frau Jungrat Tschan (Pächter Urs Diemand) und die Untere Tannmatt Frau Landvogt von Staal (Pächter Klaus Diemand). Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, also zur Zeit, aus welcher der hier verwendete Plan entstand, war Beda Schan im Besitz der Oberen und H. Roulet zu Mézérac im Besitz der Unteren Tannmatt. 1892 brannte der obere Hof ab. Seit 1893 gehören beide Betriebe der Alpgenossenschaft Jura in Lüterkofen im Bucheggberg/SO.

Ausführliche historische Angaben über die Tannmatt finden sich in der Schweizerischen Alpstatistik von 1896, wo unter anderem auch ein aufschlussreicher Lehenbrief aus dem Jahre 1776 abgedruckt ist.

4 Arealveränderungen

Als die Berghöfe nur auf Fusswegen erreichbar waren und rund zwei Marschstunden von den Dörfern im Balsthalertal entfernt lagen, waren sie noch vermehrt Selbstversorger. Ebenso war wohl die Sömmerung von Fremdvieh nicht oder nur in beschränktem Rahmen möglich. Somit waren die Matten ausgedehnter und zahlreicher als heute und die Waldungen entsprechend kleiner. Trotz der ungünstigen Klima- und Reliefverhältnisse waren auch Ackerflächen und vermehrt Hausgärten nötig.

Der erwähnte Plan aus dem Jahre 1814 hält für die Untere Tannmatt die Arealanteile in Jucharten fest. Für die Obere Tannmatt liegen Zahlenangaben auf einem Plan des Feldmessers J. L. Erb aus dem Jahr 1750 vor.

	Untere Tannmatt			Obere Tannmatt		
	1814	1896	1965	1750	1896	1965
Wald	24 ha	27 ha	34 ha	48 ha	40 ha	48 ha
Weide	71 ha	76 ha	68 ha	89 ha?	56 ha*	44 ha
Matten + Äcker	18 ha	9 ha	10 ha	18 ha	4 ha	8 ha
Gesamtfläche	113 ha	112 ha	112 ha	155 ha?	100 ha	100 ha

* Vermerk in der Statistik: «... wovon *früher* laut Kataster...»

Da der Plan von 1814 für die Gesamtfläche fast dieselbe Zahl angibt wie der Schweizerische Alpkataster von 1965, sind seine Zahlen bestimmt zuverlässig. Die beträchtliche Differenz für die Obere Tannmatt beruht wohl auf ungenauen Vermessungen im Jahre 1750; die Relationen und damit die Vergleichsmöglichkeiten bleiben aber gleichwohl einigermaßen gewahrt.

Der *Wald* hat gegenüber früher sich in beachtlicher und stetiger Weise ausge-



Abb. 3 Untere Tannmatt, 1057 m, Blick nordostwärts. Das Gebäude dient heute nur noch als Sömmerungsstall für Jungtiere. Das Dach des zerfallenden ehemaligen Milchkellers ist 1978 entfernt worden.

dehnt. Die Artenzusammensetzung der Neuwaldungen weist einerseits auf eine natürliche Wiederbewaldung an steilen, steinigen und schwer zu nutzenden Stellen und auf die Ausdehnung von nicht mehr gepflegten Grenzhecken hin, andererseits auf Wiederaufforstungen an besonders windexponierten Flächen in Hofnähe wie zum Beispiel östlich der Oberen Tannmatt und nordwestlich Wisshus. Die einzige Rodung findet sich bezeichnenderweise an einer relativ flachen und für die Weide geeigneten Stelle. Bereits in der Alpstatistik von 1896 wurde empfohlen, verschiedene steinige und verstaudete Flächen aufzuforsten.

Entsprechend hat sich die *Weidefläche* etwas ausgedehnt, wobei allerdings festzustellen ist, dass besonders steile und nasse Stellen allmählich verganden und kaum mehr genutzt werden. Schon in der Alpstatistik 1896 wird wiederholt darauf hingewiesen, dass «das Säubern der Weiden von Stauden und dergleichen Platzräubern» bei beiden Betrieben dringend und sehr arbeitsaufwendig sei. Der Weidebetrieb erfolgt heute gezielter und rationeller, worauf vor allem die gegenüber früher auffallend zahlreichen Zäune, Gatter und Tränken hinweisen. Mobile Stacheldrahtzäune sind zudem anstelle der alten Lattenhäge getreten. Steinmauern finden sich nur noch stückweise auf den Grenzen zu den Nachbarbetrieben.

Zugunsten der Weiden sind heute die *Matten*, früher auch als Heimgut oder Einschlag bezeichnet, zurückgegangen. 1896 werden allerdings etwas höhere Zahlen



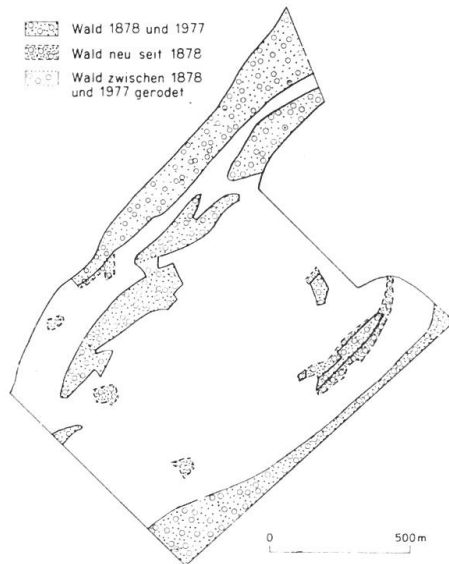
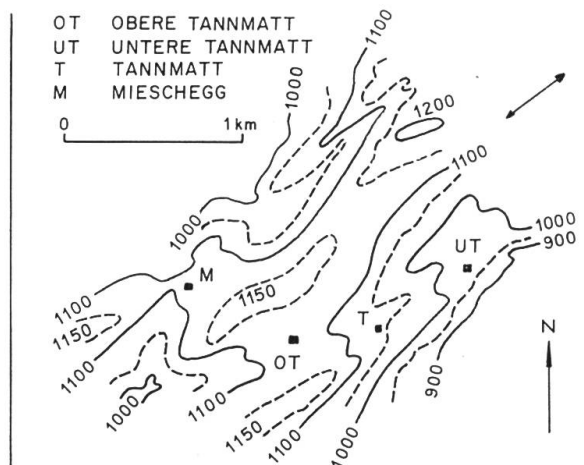
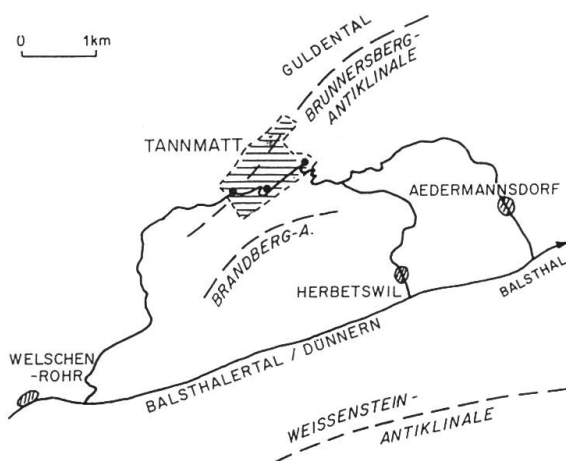
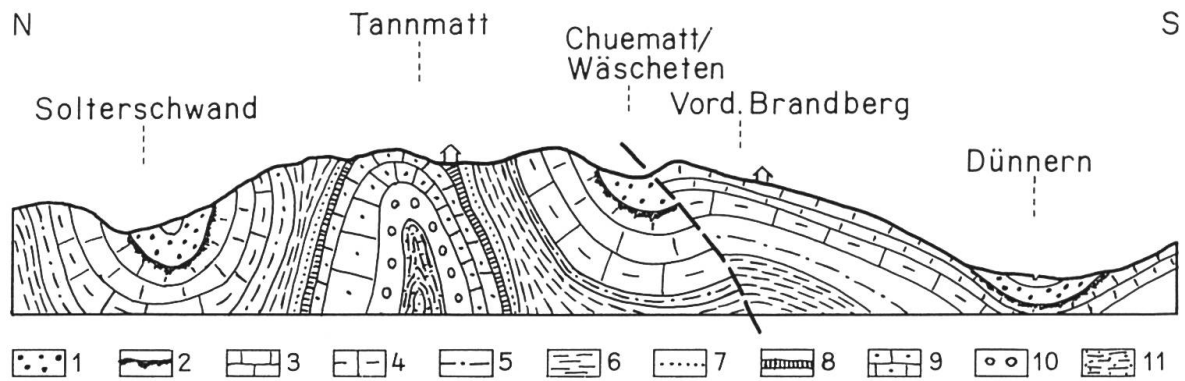
Abb. 4 Wisshus, 975 m, Blick ostwärts. Der Wald mit den Hochspannungsmasten stockt auf dem Malm-Südschenkel der Brunnersbergkette, welche sich in der rechten Bildhälfte bis gegen Lauperdorf verfolgen lässt. Davor verschiedene Sackungsmassen mit Einzelhöfen des Dünnerntales. Im Hintergrund das Belchengebiet. Das Hofgebiet erstreckt sich vorwiegend auf Effinger- und Oxfordienschiefer. Die Entwässerung erfolgt hinter dem Gebäude Richtung Ädermannsdorf.

angegeben als 1965, wobei zwar die Alpstatistik von 1896 in Klammern vermerkt, dass seit der Erhebung die Einschlüsse «zugunsten des Weidebodens etwas reduziert» worden seien.

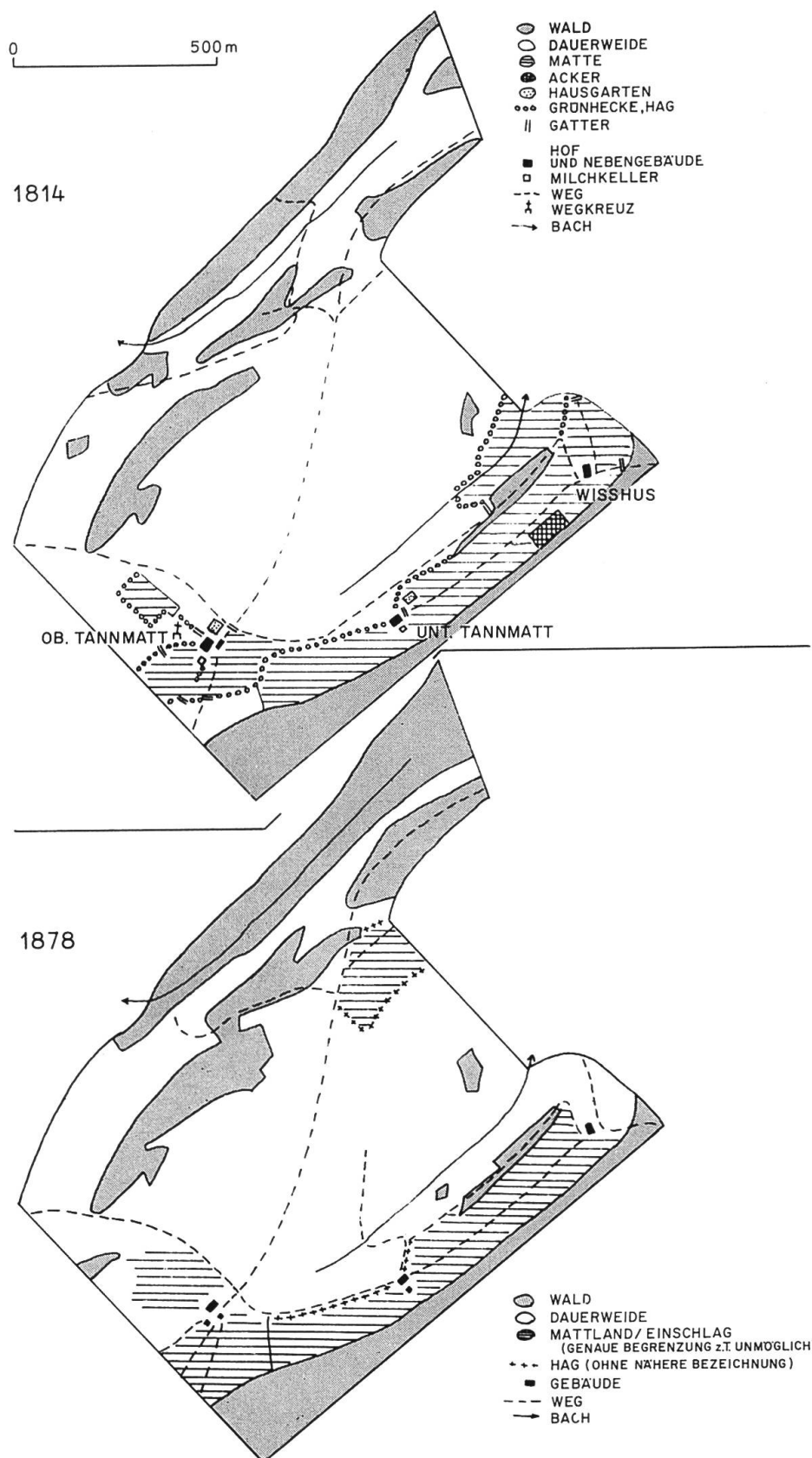
Die *Äcker* sind völlig verschwunden. Mit der Verbesserung der Zufahrtswege ist die Selbstversorgung aufgegeben worden, so dass nur noch ein einziger kleiner Hausgarten beim Wisshus anzutreffen ist.

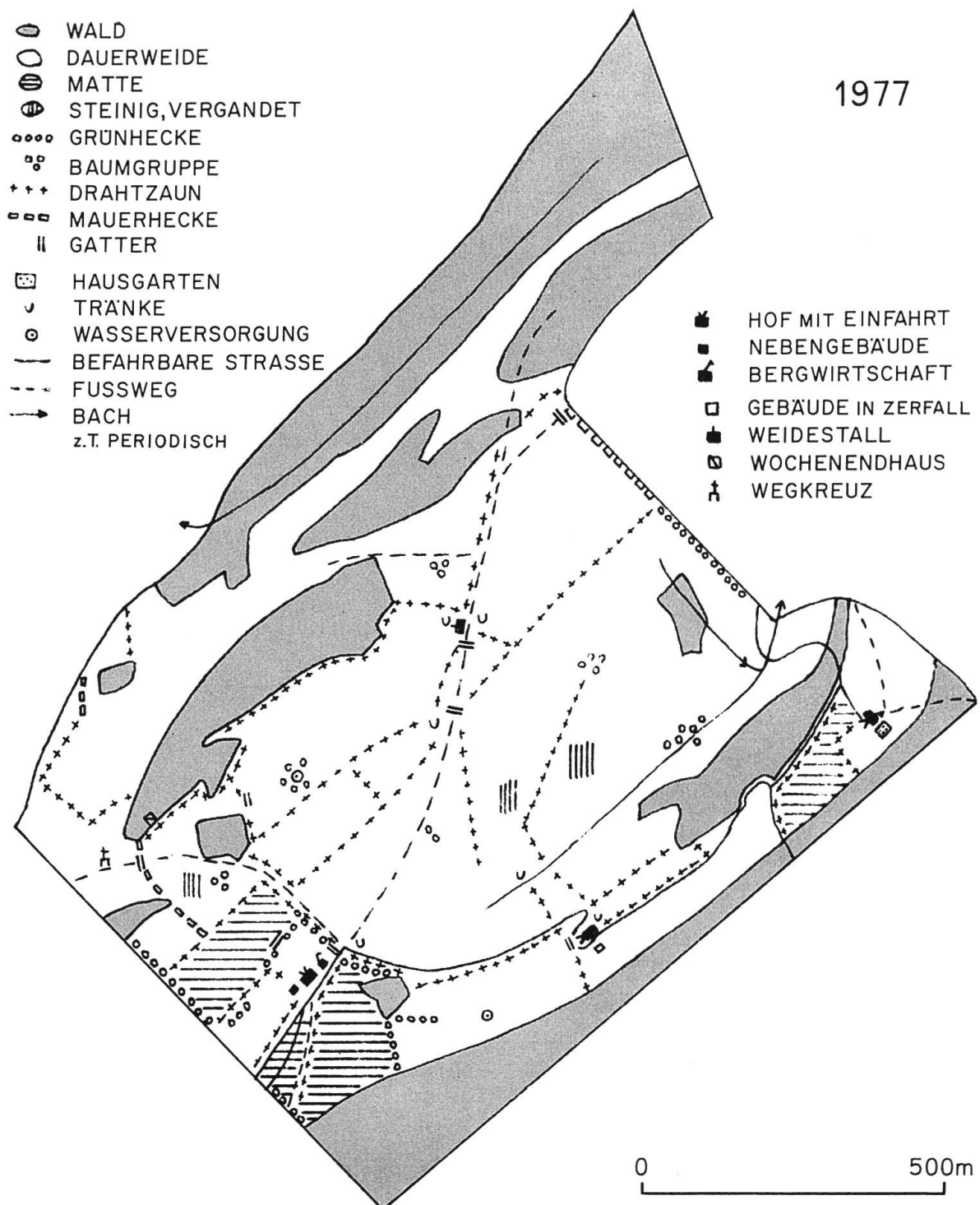
5 Gebäulichkeiten

Ob die auf dem Plan von 1750 in der Vogelschau-Perspektive gezeichneten Gebäulichkeiten der *Oberen Tannmatt* wirklichkeitsgetreu dargestellt sind, ist fraglich. Verschwunden ist heute jedoch das dortige Gebäude des Milchkellers. Bei der Unteren Tannmatt steht zwar das Haus des Milchkellers noch, ist jedoch heute ungenutzt und in ruinenartigem Zustand. Nach dem Brand der Oberen Tannmatt (1892) entstand ein neuer Hof. Vor wenigen Jahren ist ein neues, allein stehendes Wohnhaus erstellt worden, das auch eine kleine Gaststätte enthält. Das



- 1 Molasse
- 2 Böhnerzformation
- 3 Kimmeridge
- 4 Ob. Sequan
- 5 Unt. Sequan
- 6 Effinger-Sch.
- 7 Birmends.-Sch.
- 8 Oxfordien
- 9 Hauptrogenstein
- 10 Unt. Dogger
- 11 Opalinus





Stallgebäude ist von beträchtlichen Ausmassen und von einem bis weit nach unten gezogenen Eternit-Dach bedeckt. Auf der Hangseite befindet sich eine kleine Einfahrt. Im sogenannten Gräbli (ausserhalb des Planes) steht noch ein Weidestall für etwa 60 Stück Vieh. 1896 hat die Alpstatistik die Gebäulichkeiten der Oberen Tannmatt wie folgt beschrieben: «Die Gebäulichkeiten sind in Bauart und Einrichtung gut. An Stelle der unter dem frühern Besitzer abgebrannten Hütte wurde seither eine neue, die sehr gut und rationell eingerichtet ist, erstellt. Ein eigentliches Mustergebäude!»

Die Gebäulichkeiten der *Unteren Tannmatt* und von *Wisshus* bilden eine betriebliche Einheit. Bis vor einiger Zeit wohnte die Pächterfamilie im Sommer in der etwas höher gelegenen Unteren Tannmatt, 1057 m, im Winter jedoch im Wisshus, 975 m. Es lag also hier ein allerdings nur bescheidenes Beispiel eines «jurassischen Nomadismus» vor. Heute bleibt die Familie das ganze Jahr im Wisshus, und die Untere Tannmatt wird im Sommer nur noch als Stallung für etwa 60 hoffremde Jungtiere benutzt. Das Hauptgebäude der Unteren Tannmatt besitzt eine Einfahrt von der Westseite her, die heute verlassene Wohnung befindet sich auf der geschützteren Ostseite. Hier hat das eternitbedeckte Haus einen Krüppelwalm und auf der Südseite, also hangabwärts, eine grosse Jaucheanlage. Der im Zerfall begriffene Milchkeller besteht aus Bruchsteinen, teils verputzt, und einem Ziegeldach. Beim Wisshus sind sämtliche Funktionen unter einem Dach untergebracht. Der Wohntrakt befindet sich unter einem Krüppelwalm auf der Südostseite und enthält ebenfalls eine Berggaststätte. Die Einfahrt erfolgt von der Westseite her. Das Gebäude ist verputzt und mit Ziegeln bedeckt. Neu ist auf dem Gebiet der Unteren Tannmatt der 1959/60 erstellte Weidestall am diagonal verlaufenden Weg inmitten des flachsten und besten Weidelandes.

6 Viehbestand

	Untere Tannmatt			Obere Tannmatt		
	1896	1965	1977	1976	1965	1977
Auftrieb Kühe	–	5	7	–	4	8
Jungvieh über 2 Jahre	107	60	100	72	49	70
Jungvieh 1–2 Jahre	}	61	90	}	48	50
Weidezeit, Tage	115	100	100	115	100	100
Anzahl Stösse	–	91	–	–	75	–
Anzahl Normalstösse	58	91	–	38	75	–
Weidefläche je Normalstoss ha	1,3	0,7	–	1,4	0,6	–
Anzahl Stösse aus der Gemeinde	–	6	–	–	7	–
Anzahl Stösse von auswärts	–	84	–	–	69	–

Die Zahlen von 1896 und 1965 stammen aus den betreffenden Alpstatistiken, diejenigen von 1977 wurden von der Alpgenossenschaft Jura mitgeteilt.

Wie fast überall im Solothurner Jura dauert die Sömmerungszeit für das Fremdvieh in der Regel von Ende Mai/anfangs Juni bis Mitte September.

1896 wurde die Untere Tannmatt in folgender Weise beschrieben: «Die Gebäulichkeiten sind recht und gut eingerichtet, in Stein erbaut und mit einem Schindeldach bedeckt; sie bieten genügend Raum für Tiere und Menschen. Der Zuchtstierstall ist von den übrigen Stallungen abgeschlossen. Auch Düngergrube und Jauchehälter sind vorhanden». Elektrizität und Telephon sind bei beiden Höfen eingerichtet. Die Wasserversorgung wurde vor einigen Jahren saniert.

Verbesserungsmassnahmen aller Art haben die Bestände des Sömmerungsviehs gegenüber früher zum Teil beträchtlich erhöhen lassen. Parallel dazu konnte die Weidefläche je Normalstoss um rund die Hälfte verkleinert werden. Geblieben ist die Tatsache, dass seit 1896 fast ausschliesslich Jungvieh gesömmert wird, welches aus dem Einzugsgebiet der Alpgenossenschaft aus dem Bucheggberg und Wasseramt stammt.

7 Die frühere Käseherstellung

Die Zahlen von 1896 zeigen, dass schon damals auf der Tannmatt kein Käse mehr hergestellt wurde. Aus frühern Zeiten aber ist bekannt, dass auch auf der Brunnersbergkette das Käsen weit verbreitet war.

Für den Nachbarhof der Oberen Tannmatt, die Mieschegg, wird das Käsen, wie es noch im 19. Jahrhundert betrieben wurde, wie folgt beschrieben:

«Jakob Flück (1842–1913) und seine Gattin Anna Maria geb. Stadelmann brachten es dank ihrem zähen Fleiss und ihrer Genügsamkeit auf einen grünen Zweig. Ihre Haupterwerbsquelle war wie in frühern Zeiten Buttern und Käsen. Die herrliche, fette Kuhmilch wurde 3–4 Tage in grossen, runden Holzgebsen beiseite gestellt. Dann schwamm der verlockende Rahm obenauf, wurde abgenommen und ins grosse Butterrada geschüttet, das zwei Personen kräftig zu drehen begannen. Die zentrifugale Kraft trieb die Buttermasse durch eine innere Löcherwand, und in kurzer Zeit konnte die goldgelbe Bergbutter herausgefischt werden. Die abgerahmte Milch war ein leichtes, süsses Getränk, das die Bergheuer in Feldflaschen als erfrischende Labsal gern auf ihr schweres Tagwerk mitnahmen. Meist wurde nach dem Buttern auch gekäst. Die abgerahmte Buttermilch wurde in ein grosses Sennkessi geschüttet und mit ein paar Prisen «Kalbermagen» vermenget, dann wurde tüchtig gefeuert, und bald schied sich die feine würzige Käsemasse von der Schotte, auch Sirte genannt, welche den Schweinen vorgesetzt wurde. Auf Mieschegg machte man mittelgrosse, runde Käse von 8–10 kg Gewicht. Dieser Magerkäse, den wir heute als halb- oder dreiviertelfett bezeichnen würden, war dem Münsterkäse sehr ähnlich, nur etwas fester. Gelegentlich machte man auch etwas grössere, halbfette, 20–25 kg schwere Käse und zuweilen auch schmackhaften Schafkäse, da auf allen Bergen viel mehr Schafe gehalten wurden als heute. Die Käselaike wurden im gewölbten, etwa 10 m langen Käsekeller unter der Stube, zu dem 7 oder 8 Stufen hinabführten, aufbewahrt. In der Mitte erhob sich die grosse Käsehürde, um die man herumgehen konnte, um täglich die Käse abzureiben, zu kehren und zu salzen. Dieser Käsekeller, wie auch der östlich am Haus angebaute Milchkeller, wo die vollen Milchgefässe und Gebsen der Wand nach auf Schäften aufgestellt waren, bargen wie richtige Eiskeller im heissesten Sommer herrliche Kühlung und Frische. Dort drinnen wurde auch die Nidel, die in einer blendend sauberen Milchmelchtern geschwungen wurde, hoch und luftig wie eine weisse Wolke aufbewahrt, und wenn Mutter Flück einen Besucher so recht von Herzen erfreuen wollte, fischte sie Zigerstücklein aus der erhitzten Sirte und vermischte sie mit dieser schneeigen Nidel. Für den Absatz von Butter und Käse brauchte es den Berglern nicht bange zu sein. Händler suchten die Höfe ab und kauften die Käselaike zusammen, das Pfund Käse für 30 Rappen. Die Butter lud Vater Flück auf sein Räf und trug sie talwärts...»

(A. Tatarinoff)

Dieser Transport dürfte recht mühsam gewesen sein; denn der heutige Strassentunnel über der Wolfsschlucht existierte noch nicht. Von Welschenrohr aus wurde die Butter gewöhnlich über den Balmberg auf den Markt von Solothurn getragen.

8 Funktionswandel

Der grösste Wandel in betrieblicher Hinsicht besteht somit im Übergang von der frühern Milchwirtschaft, worauf ja auch die bereits erwähnten Milchkellergebäude auf der Tannmatt hinweisen, zur ausschliesslichen Aufzucht von Jungvieh, dessen Bestände sich heute stetig vergrössern. Auch Ziegen und Schafe, wie sie noch in der obigen Schilderung erwähnt werden, finden sich heute auf der Tannmatt nicht mehr.

Dass Wisshus, die Obere Tannmatt und die benachbarte Mieschegg sowie etwas weiter ostwärts der Hof Güggel auch Gaststätten führen, weist schliesslich noch darauf hin, dass heute die Brunnersbergkette zu einem zeitweise viel besuchten Erholungs- und Wandergebiet geworden ist, eine Funktion, welche durch den kürzlich erfolgten Ausbau der Zufahrtswege noch gefördert worden ist.

LITERATUR

Schweizerische Alpstatistik, 2. Lief. (1896): Die Weidewirtschaft im Kanton Solothurn. Hg. v. Schweiz. alpwirtschaftlichen Verein, Solothurn

Schweizerischer Alpkataster (1965): Die Land- und Weidewirtschaft im Solothurner Berggebiet. Bern

100 Jahre Landwirtschaftlicher Kantonalverein (1945), Solothurn

Lüscher, P. (1977): Beiträge zur Hydrographie, Hydrometeorologie und Hydrologie des Dünnerntales. Mitt. Natf. Ges. Kt. Solothurn, 28. Heft, Solothurn

Tatarinoff, A. (1949): Der Berghof Mieschegg. Solothurn

Wiesli, U. (1951): Balsthal und seine Täler, eine Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie. Bern

Wiesli, U. (1969): Geographie des Kantons Solothurn. Solothurn